Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 26 (1921-1922)
Heft: 5

Nachruf: Ida Eggimann : ein Nachruf
Autor: K.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ida Eggimann.

Ein Nachruf.

Alle, die am 21. Dezember des vergangenen Jahres in Sumiswald Ida Eggimann das letzte Geleite gaben, und die vielen, denen es nur in Gedanken möglich gewesen ist, an ihrem Grabe zu stehen, waren wohl einig in dem Gefühl, dass hier ein Leben voll treuester Arbeit, voll Liebe und Güte seinen Abschluss gefunden hat.

Ida Eggimann starb mit 59 Jahren nach längerer Krankheit. Sie hat während 41 Jahren ununterbrochen im bernischen Schuldienste gestanden.

Ihre Freude am Lehrberuf, hat sie wohl von ihrem Vater geerbt, der seit ihrem vierten Lebensjahre Lehrer an der Sekundarschule in Worb gewesen war. Mit noch nicht ganz achtzehn Jahren war sie schon im Besitze des neuenburgischen und des bernischen Lehrerinnenpatentes. Das erstere hat sie sich nach einem zweijährigen Kurse in der Ecole industrielle von Chaux-de-Fonds erworben. Im Sommer des gleichen Jahres trat sie in das Seminar der Einwohnermädchenschule in Bern ein, um im folgenden Frühling das zweite Examen zu machen. Der damalige Direktor der Schule, J. V. Widmann, stellte ihr zwar vor, dass die Zeit dafür sehr kurz bemessen sei und er für das Wagnis nicht garantieren möchte; aber sie schreckte nicht davor zurück und erreichte, trotz eines sie oft hindernden Augenleidens durch ihren Fleiss und ihre Begabung im Frühling glücklich ihr Ziel. — Bald darauf im Sommer 1880, wurde sie an die Unterschule von Auswil bei Rohrbach, im Kt. Bern, gewählt. — Sie hatte Freude an ihrer Stelle und sprach auch in spätern Jahren gerne davon; aber ihr Sehnen ging doch immer nach Worb. Nach vier Jahren wurde dort eine Stelle frei und nun erfüllte sich ihr Wunsch. Sie war doppelt glücklich darüber; denn jetzt konnte sie zugleich, da sie schon bald nach ihrem Schulantritt in Auswil die Mutter verloren hatte, dem Hauswesen ihres Vaters vorstehen. Auch auf die Interessen des geistig regen Mannes ging sie liebevoll ein, so dass zwischen Vater und Tochter ein sehr herzliches Verhältnis war.

Worb, mit dem sie durch so viele Bande verknüpft war, blieb ihr auch nach ihres Vaters Tode immer der liebste Ort. Nur in den Ferien zog es sie, mit wenigen Ausnahmen, zu ihrem einzigen Bruder und zu seiner Familie, an denen sie mit grosser Treue hing.

In der letzten Zeit fing ihre Gesundheit zu wanken an und als der Winter des vergangenen Jahres sie zu längerem Aussetzen der Schule zwang, entschloss sie sich, im Frühling zu resignieren. Die Behörden, die Lehrerschaft und die Gemeinde bedauerten alle gleichermassen ihren Rücktritt und manche Mutter konnte sich nicht recht darein finden, dass Ida mit demselben nicht wartete, bis sie wenigstens noch ihr angehendes Erstklässlerli in die Anfangsgründe der Schule eingeführt hatte.

Ein Aufenthalt in Sigriswil schien ihr Kräftigung gebracht zu haben; aber Ende August erkrankte sie aufs neue. Um in der Nähe ihrer Verwandten zu sein, ging sie nach Sumiswald. Alles hoffte, weil man es so gerne glaubte, dass das Leiden vorübergehender Art sei. Aber sie sollte Worb nicht wiedersehen. Am Sonntag, den 18. Dezember enschlief sie.

Es ist ein einfacher und schlichter Lebensgang und einfach und schlicht war ihre ganze Art; und dennoch drückte sich darin, unbewusst, ungewollt,

eine stille Würde aus, der Adel eines reichen Herzens und die Gradheit und Ächtheit ihres Wesens, die hoch und niedrig fühlten.

Ida Eggimann war mit ganzer Seele Lehrerin. Ihr Lehrtalent und ihre Gewissenhaftigkeit hatten sie auf alle Fälle tüchtig zu ihrem Amte gemacht. Was ihrer Schule aber das eigentliche Gepräge aufdrückte und sie in ihrem Berufe aufgehen liess, war ihre Liebe zu den Kindern. Jedes einzelne schien ihr noch ganz extra ans Herz gewachsen zu sein. Wie gut sie Kinderart verstand, zeigte sich auch in den Gelegenheitsgedichtlein, die sie, des Dichtens kundig, in ihrer eigenen „Fabrigg", wie sie es nannte, für sie machte.

Die Kleinen fühlten es auch. Wenn eines derselben sie auf einem Gang durch das Dorf antraf, so legten die Augen gar leuchtend Zeugnis dafür ab, und man hatte das Gefühl, dass um dieser Begegnung willen zwei Füsslein leichter weiter eilten und ein kleines Herz froher nach Hause kehrte. Aber auch auf dem Gesicht der Lehrerin lag der warme Wiederschein einer stillen Freude. — Die Kinder kamen denn auch mit den Erlebnissen ihrer kleinen Welt zu ihr, und so gewann sie bald einen Einblick in ihr häusliches Leben und konnte tröstend und helfend eingreifen, wo z. B. eines verstossen oder lieblos behandelt wurde oder wo sonst ein besonderer Mangel war. In der Zeit der Lebensmittelkarten verteilte sie von ihren kargen Rationen und was sie sonst geben konnte, wenn sie wusste, dass ein Kind nicht genug zu essen hatte.

Der Unterricht bei den Anfängern war ihr immer der liebste; aber auch wenn sie grösser wurden und sie ihr Schulzimmer längst schon verlassen hatten, verlor sie das Interesse für die Kinder nicht, sondern blieb ihnen mit ihrem Verständnis für die Jugend Freundin und Beraterin.

Wie Ida Eggimann gut gegen die Kinder war, so gut war sie es gegen ihre Verwandten, ihre Freunde und gegen jedermann. Die Freuden und Leiden aller, die in ihren Lebenskreis traten, machte sie zu den ihrigen. Sie konnte sich neidlos mit andern freuen und auch da noch gerecht anerkennen und bewundern, wo weder gemachte Erfahrungen, noch gemeinsames Denken und Fühlen sie hinzogen. — Von ihren eigenen Enttäuschungen sprach sie wenig; aber über Zurücksetzungen, die ihre Freunde erfuhren, konnte sie oft nur schwer hinwegkommen, wenn sie sich auch alle Mühe gab, dem Gekränkten die Sache in ein milderes Licht zu rücken.

„Wenn man mit ihr über Worb sprach," hat jemand von ihr geschrieben, „kam es mir immer vor, als seien dort ganz andere Menschen als bei uns; sie mögen dort nicht besser und nicht schlimmer sein als anderswo; aber Idas liebe Art fand überall nur das Gute heraus." Das war auch so in Worb und überall. Und doch hatte sie einen zu klaren Blick, um das Schwarze nicht schwarz zu sehen und war auch viel zu aufrichtig, um schwarz weiss zu nennen; aber sie sah das Gute auch da noch, wo nur der Glaube daran und die Liebe es entdecken konnten.

Für ihre Ansichten trat sie offen und entschieden ein; aber es machte sie nicht unduldsam und engherzig gegen andere. — Dem Lehrerinnenverein war sie ein langjähriges und treues Mitglied und gemütliches, kollegiales Beisammensein war ihr eine besondere Freude.

Ihr stets reger Wunsch nach Weiterbildung liess sie an allen Gelegenheiten teilnehmen, die sich ihr dazu boten und bewahrte sie vor dem Einrosten, und mit ihrem sonnigen Humor und Optimismus blieb sie trotz weissen Haaren

mit den Jungen jung und verscheuchte den Alten das Altsein. — Es war daher immer eine Atmosphäre der Harmonie und des Friedens in ihrer Nähe.

Wie viel sie aber für andere getan hat und ihnen gewesen ist, das wussten selbst ihre Nächsten nicht, bis sie es nach ihrem Tode erfuhren.

Durch ihre selbstlose Liebe ist ihr einfaches Leben reich geworden; denn sie ist das „Grösste" und sie „hört nimmer auf". *K.*

Aus den Sektionen.

Sektion Baselstadt. Am 28. Januar hielt die Sektion Baselstadt ihre 26. Jahresversammlung ab. Sie war nicht stark besucht, die Grippe mag mit schuld daran sein, lag doch der halbe Vorstand samt der Präsidentin krank.

Die Versammlung äusserte vor allem ihre Enttäuschung über den Beschluss des Grossen Rates, der die verheiratete Lehrerin vom Amte ausschliesst und verwitweten und geschiedenen nur ein beschränktes Pensum zubilligt. Allgemein empfanden wir es als eine Entstellung der Tatsachen, wenn bei der Motivierung dieses Ausnahmegesetzes die Eingaben nur insoweit gewürdigt wurden, als sie dem Gesetzgeber dienlich waren. Es wurde beschlossen, durch eine Eingabe den Grossen Rat zu einer zweiten Lesung des Zölibatgesetzes zu veranlassen. Zum wenigsten sollte der Zusatzantrag Jeggli über die verwitwete und geschiedene Lehrerin von der Bildfläche verschwinden.

Nachdem wir uns bei Tee und Kuchen von dem geschäftlichen Teil unserer Sitzung erholt hatten, hielt Herr Dr. Brenner einen gediegenen Vortrag über die Freien Schulen.

Aufgerollt wurde die Frage vor allem durch die Finanznöte der Freien Schulen, die einen Staatsbeitrag als wünschenswert erscheinen lassen und durch die Versuche der Monisten, alles Religiöse aus der Schule auszumerzen. Dann auch scheint unserer Staatsschule ein gemeinsames inneres Ziel zu fehlen, die Glieder streben auseinander. Diese Zerrissenheit weckt bei den Eltern ein Misstrauen, welches dem Wunsche nach Privatschulen, deren Lebens- und Erziehungsansichten mit denen des Elternhauses übereinstimmen, Tür und Tor öffnet. Zum Vergleich dienen die Schulverhältnisse unserer Nachbarstaaten. Da wo das staatliche Erziehungswesen konfessionslos orientiert ist, zeigt sich der Wille zur Bildung religiös gerichteter Privatanstalten in stärkerem Masse. In Frankreich mit seiner kirchlich freien Schule besuchen $^1/_5$ aller Kinder Privatinstitute, die alle religiösen Charakter tragen. Immer aber übt der Staat eine gewisse Kontrollle, die je nach dem Lande verschieden streng gehandhabt wird, und oft auch gewährt er finanzielle Hilfe. In England hat sogar jedermann das Recht, eine Schule zu eröffnen, während in Frankreich ein Lehrerpatent Vorbedingung ist.

Dann leitet der Referent auf unsere speziellen Schulverhältnisse über und deckt das Ungesunde in unserm Schulorganismus auf. Er lehnt die heute übliche Monopolstellung der Schule ab, da dadurch jeder gesunden Konkurrenz der Weg versperrt ist. Eben so wenig erfreulich sind unsere Riesenanstalten, wo zuviel Kraft verschwendet wird, um die so notwendige Fühlung untereinander zu bekommen. Ein gewisses Einschlafen des Pflichtbewusstseins der Lehrerschaft und das kollegiale Zudecken von Unfähigkeiten wird ebenfalls gerügt. Vor allem aber warnt er vor allzugrosser Pflege des Intellektes unter Ausschaltung der Gefühlswerte und der starken Betonung des Individualismus. Heute erziehen wir nur